

Im Exzentriker-Salon der Belle Epoque

Luxuriöse Kombination: Philippe Jaroussky und das Quatuor Ebène zu Gast in Neumarkt

VON UWE MITSCHING

Musik und Poesie: das wollte dieses Projekt bei den „Neumarkter Konzertfreunden“ vermitteln. Kein anderer konnte das besser kombinieren als der französische Dichter Paul Verlaine, keiner kann es derzeit besser singen als der „König der Countertenöre“ Philippe Jaroussky. Der ließ sich luxuriös mal vom fabelhaften Quatuor Ebène, mal vom Pianisten Jérôme Ducros begleiten: alle im Dienste der „mélodies françaises“.

Wenn die Franzosen Gesänge von Franz Schubert oder Robert Schumann meinen, nennen Sie das „le lied“. Aber sie haben im 19. Jahrhundert eine eigene Lied-Stilform entwickelt, und die heißt „mélodie“. Dazu hat in erster Linie Paul Verlaine (1844-1896) inspiriert. Dessen Gedichte sind allein schon melodische Wortklang-Kunstwerke, von denen sich die besten französischen Komponisten der Spätromantik anregen ließen: Ernest Chausson, Gabriel Fauré, Camille Saint-Saëns, André Caplet – auch Claude Debussy, und dann ist das „chanson“ daraus geworden.

Aber die große Zeit der „mélodies“ war die „belle époque“, und die Lyrik

von Verlaine war der Inbegriff von Symbolismus und Spätromantik.

Jaroussky hatte keinerlei Mühe, sein Programm nur mit Verlaine-Vertonungen auszustaffieren: interessant besonders, wenn verschiedene Komponisten die gleichen „Clair de lune“-Szenarien vertont haben, die elegische Tristesse, die Ekstase – und besonders die lyrische Süße. Überhaupt ist „douce“ eines der Schlüsselworte Verlaines, und Jarousskys Stimme schöpft alles aus, was an Herz und Schmerz in dieser Poesie steckt, was oft genug auch nur Pose eines Salon-Exzentrikers ist.

Schwebende Ungewissheit

Egal, Philippe Jarousskys gestalterische Kraft, die bisher vielen Barockrollen unnachahmlich zugute kam, bewährt sich in dieser androgynen, schwebenden Ungewissheit, in dieser Fülle von Gefühlen ohne Erdschwere. Lied für Lied wob er einen Schleier der Verzauberung: in faszinierendem Piano, in gleichwohl prägnanter Artikulation, in diskreter gestisch-mimischer Darstellung.

Eine Nummer ging in die andere über, kein Zwischenapplaus störte. Jede vokal-handwerkliche Frage war vergessen, Jarousskys Stimme kann

alle Ausdrucksamplituden ausschöpfen, gefällt sich in langen Legatophrasen bei Verlaines Wortschöpfungen wie dem „schemenhaften Schleierlicht“. Das ist mit symbolistischen Schlüsselworten wie Seele, Maske, Park das Emotions-Arsenal, aus dem auch der junge Hugo von Hofmannsthal schöpft – bis hin zu den präziösen Erinnerungen an die commedia dell'arte.

Nach der Pause bewahrten ein paar hübsche, lebhaftere mélodies den Abend vor allzu gleichförmiger Tristesse. Und wenn bei den Zugaben (erst aus einer Operette von Ernest Chausson und dann einer Verlaine-Adaption von Georges Brassens) das Streichquartett noch mitsingt, der Countertenor seine Pfeifkünste zeigt, bringt das den Applaus im Neumarkter Reitstadel erst so richtig in Schwung. Riesige Begeisterung.

① Am 8. Mai spielen Harriet Krijgh, Cello, und Magda Amara, Klavier, Musik von Brahms, Beethoven, Rachmaninow; Karten unter Tel. 091 81 / 2996 22.

Aktuelle Doppel-CD: Philippe Jaroussky „Green (Mélodies françaises sur des Poèmes de Verlaine)“ (Erato)



Versenken sich in ihrem jüngsten CD- und Konzertprojekt ganz in die symbolistische Lyrik Paul Verlaines: Countertenor Philippe Jaroussky, Pianist Jérôme Ducros und das Quatuor Ebène. Foto: Fritz-Wolfgang Etzold